

Hans-Joachim Ulbrich

Medienbildung in der Schule?

Ursachen, Inhalte und Folgen
eines Schulversuchs



Medienbildung in der Schule?

Hans-Joachim Ulbrich

Medienbildung in der Schule?

Ursachen, Inhalte und Folgen
eines Schulversuchs

Hans-Joachim Ulbrich

Schriften zur Medienpädagogik

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der
Bundesrepublik Deutschland (GMK) e.V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Körnerstraße 3
D-33602 Bielefeld
fon: 0521.67788
fax: 0521.67727
email: gmk@medienpaed.de
homepage: www.gmk-net.de

Druck: docupoint Magdeburg

© kopaed 2012
Pfälzer-Wald-Straße 64
81539 München
fon: 089.68890098
fax: 089.6891912
email: info@kopaed.de
homepage: www.kopaed.de

ISBN 978-3-86736-346-4

Inhalt

<i>Prolog</i>	7
<i>Prolog mit Zeichen</i>	11
<i>1 Die Idee Medienschule:</i> Das Schulprogramm	13
<i>2 Wie plant man das Unplanbare?</i> Steuerung und Organisation	17
<i>3 Was wir brauchen</i> Rahmenbedingungen und Finanzierung	23
<i>4 Was wir brauchen</i> Qualifikation	27
<i>5 Was soll anders werden?</i> Schulisches Lernen	33
<i>6 Öffnung und Neuerfindung</i> Transparenz	37
<i>7 Innovative Didaktik oder Schicksalsgemeinschaft</i> Kooperation	41
<i>Hintergrund 1</i> 9 Schulen, 7 Projekte, 4 Portraits	47
<i>Hintergrund 2</i> Zielvereinbarung, Tagungen, Organigramm, Chronik	81
<i>Hintergrund 3</i> Sabine Schweder: Das Audit	105

Prolog

Man möchte mit Georg Friedrich Wilhelm Hegel beginnen, wenn es nicht so altbacken und so unpopulär klingen würde. Also fangen wir mit Hegel an:

„Das Bekannte überhaupt ist darum, weil es bekannt ist, nicht erkannt.“

Hätte Hegel 200 Jahre später gelebt, könnte man denken, er hätte mit seinem Satz die Medienbildung in der Schule gemeint.

Denn - alle kennen Medien, alle nutzen Medien, in Bezug auf Medien sind alle Experten, wozu also noch Medienbildung in der Schule?

Ist das Bekannte wirklich nicht erkannt?

Wissen wir, wissen die Schüler und wissen die Lehrer, wie Interessen vermittelt, geformt und transformiert, medialisiert werden?

Wissen wir, wie die Medien unser Leben tatsächlich beeinflussen oder gar verändern? Heute, morgen und in 10 Jahren?

Kennen wir tatsächlich den Prozess, in welchem sich das Mittel zum Zweck erhebt und das Medium zur Botschaft wird, obwohl es ja scheinbar nur die Botschaft befördern sollte?

Und wie weit ist unser „normaler“, oft schon ritualisierter Umgang mit Medien, mit Ton und Bild im analogen und erst recht im digitalen Alltag ein Lebens-Mittel oder schon Selbst-Zweck?

Wissen wir, wie wir den täglich auf uns einströmenden Innovationen der virtuellen Welten des Internets begegnen sollen?

Vor fünf Jahren, dachte niemand, dass es ein Mitmach-Internet geben könnte, heute sind die Segnungen von „web2.0“ oft schon wieder nicht hinterfragter Alltag. Vor zehn Jahren wurde das Internet noch als die große Chance einer freien Bürgerbeteiligung am öffentlichen Leben thematisiert. Heute sind es vor allem Kommerz und Dienstleistungen für den Kommerz, die das Internet okkupiert haben.

Medienbildung schien lange Zeit ein Fall für die spezielle berufliche Bildung zu sei, also für Berufe, die mit Computern zu tun hatten oder „irgendetwas mit Medien“. Heute kann man sich schon keinen Beruf mehr vorstellen, der ohne Computer und Internet auskommt.

Der Bernstein-Schleifer auf der autofreien Ostsee-Insel Hiddensee – um mal einen typischen Beruf für Mecklenburg-Vorpommern herauszugreifen – sucht und findet Angebot, Nachfrage, Preise, zu erwartende Touristen usw. im Internet. Es scheint so, als ob man ohne Internet heute nicht einmal mehr Einsiedler sein könnte.

Die Medienbildung muss mehr leisten können, als „nur“ die Fitness für den zukünftigen Beruf aufzubauen. Der gesamte klassische Werte-Kanon wird heute mittels digitaler Medien vermittelt. Das sich immer schneller umwälzende Weltwissen ist unabhängig von modernen Medien nicht mehr denkbar. Medien erfassen alle Bereiche des weltanschaulichen, ästhetischen und ethischen Denkens und Handelns. Die Herausbildung sozialer Fähigkeiten als die Grundlagen unseres Zusammenlebens ist medial verankert.

Dass Medienbildung eine zwingende Notwendigkeit für den Lern-Ort Schule darstellt, ist unumstritten. Dass sie dem Lern-Ort Schule aufgrund ihres Gegenstandes und ihres Charakters eine Dynamik der Veränderung, der Öffnung und des Umdenkens geradezu aufzwingt, erleben die Schulen, die sich diesem Prozess offensiv, also offen und intensiv stellen.

Moderne Medien sind Teil des Schulalltags, nicht so sehr als DVD-Player und Personalcomputer, sondern in erster Linie in Gestalt des Wissens und des Bewusstseins der Schüler von der Welt.

Die Medienwelten der Schüler existieren in ihrem Kopf vor, nach, zwischen und auch ohne Schule – sie sind eine vollkommen unangezweifelte Selbstverständlichkeit und Realität. Die der Lehrer hingegen hinkt sozial und edukativ denen der Schüler so manches Mal hinterher – und das nicht einmal technisch-methodisch, sondern kulturell.

Kommunikation als grundlegende gesellschaftliche Teilhabe funktioniert für Schüler im großen Maßstab digital, während sie sich für viele Lehrer allein analog abspielt. Die Folgen sind dramatisch und in der Lage, das System Schule zu veröden, wo es sich nicht öffnet, wandelt und neu erfindet.

Schulische Medienbildung ist in der Lage, diesen Prozess der Öffnung und des Wandels positiv zu stimulieren und zu begleiten, weil sie mit Lust, mit Freude und mit Lebensgewinn und – für die Schule als Überlebenschance unverzichtbar – mit Kreativität zu tun hat.

Eine sich für und durch Medienbildung öffnende Schule muss unvermeidbar auf Partner stoßen, die sich außerhalb der Schule mit der Vermittlung von Medienkompetenz beschäftigen. Das sind in der Regel freie Medienzentren, Radio- und TV-Bürgerkanäle aber auch freie Medienkünstler und –Pädagogen, Journalisten und Filmemacher, Designer und Computer-

spezialisten. Auch vor unserem Schulversuch hat es die Beziehung dieser Partner zu einzelnen Schulen bereits gegeben. Aber ein Schulversuch dieser Dimension – 3 Jahre lang an 9 Schulen aller Schulformen in Mecklenburg-Vorpommern – war für dieses Land ein Novum.

Der Schulversuch musste auf sehr unterschiedliche Voraussetzungen reagieren und er zielte auf die Entwicklung von Medienkompetenz bei Schülern und Lehrern mit sehr verschiedenen Maßnahmen und Methoden. Während für die Lehrer der Teilnehmerschulen kontinuierlich differenzierte Weiterbildungsangebote organisiert und durchgeführt wurden, organisierte sich der Schulversuch für Schüler und Lehrer in drei verschiedenen Bereichen: Medienbildung als Teil von Fachunterricht, als fachübergreifende Veranstaltung im Wahlpflichtunterricht und als außerschulische Projektarbeit.

Die tatsächliche Stellenwert von Medienbildung im Schulalltag hat in der zweiten Hälfte der 90er Jahre dazu geführt, dass sich Medienpädagogen aus freien und staatlichen Bildungsträgern in Mecklenburg-Vorpommern zusammengefunden haben, um für ihr Bundesland einen Schulversuch zu konzipieren, der zeitgemäß und möglichst umfassend auf die Herausforderungen der Mediengesellschaft reagiert.

Dabei wurden Erfahrungen angestrebt, die generell für die Entwicklung der Schullandschaft und der Lernkultur nutzbar gemacht werden können und die darum auf die Aktivitäten möglichst vieler Schularten und Bildungsträger auch außerhalb der Schule basieren sollten. Im Ergebnis sollten sich Schulen, die nicht am Schulversuch beteiligt waren, mit Hilfe von Qualitätsstandards in einem Audifizierungs-Verfahren selbst einschätzen können und entscheiden, ob sie den Weg zur medienkompetenten Schule gehen möchten.

Als Zielstellung des Schulversuches wurde eine Reihe von Schwerpunkten formuliert.

- Medienkompetenz soll als selbstverständliche kulturelle Grundfähigkeit der Schüler und der Lehrer entwickelt werden.
- Es gilt, ein methodisches Bewusstsein zu schaffen, das die Bedeutung intervenierender Bildungsmaßnahmen versteht und die Fähigkeit entwickelt, sie zielorientiert als pädagogische Steuerinstrumente einzusetzen.
- Mit der Hilfe von Medien sollen Handlungskompetenzen entwickelt werden für die didaktischen Herausforderungen projektbezogenen und teamorientierten Lernens.

- Ein selbstevaluierendes Analyseinstrument zur Feststellung qualitativer Bildungskompetenzen und zur Formulierung neuer Zielstellungen (Öffnung, Wandel, Neuerfindung) soll entwickelt und zur Verfügung gestellt werden.
- Medienbildung soll nicht nur die Werkzeuge an die Hand geben, die Mediengesellschaft zu verstehen und zu gestalten. Medienbildung ist zuerst Methode, das selbstgesteuerte, zielgerichtete und motivierte Lernen zu lernen.
- Wer in der Öffentlichkeit einer Gemeinschaft ein Thema fokussiert, Fragen formuliert, recherchiert, Antworten findet und diese so vermittelt, dass sie neue Fragen initiieren, der ist auf dem besten Wege, die Schule in einen kreativen Lern-Ort zu verwandeln.

Unsere Publikation beleuchtet die schulische Medienbildung zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit des komplexen Prozesses Schulversuch in zwei sehr unterschiedlichen Teilen. In der ersten Hälfte werden in essayistischer Form die Schwerpunkte diskutiert, die sich für eine Nachnutzung als strukturbildend erwiesen haben. Der zweite Teil, der auch autonom nutzbar ist, besteht aus drei verschiedenen Anhängen, deren erster die wesentlichen Inhalte, Projekte, Instrumente und Portraits handelnder Personen und Schulen umfasst. Der zweite Anhang beinhaltet eine konkrete Zielvereinbarung, so wie sie im Schulversuch ausgearbeitet wurde, Dokumentationen der drei Tagungen zum Schulversuch, sowie die Chronik des Schulversuchs. Der dritte Anhang beinhaltet die Arbeit von Sabine Schweder aus Greifswald und stellt das Instrument dar, welches als Ergebnis des Schulversuches allen Schulen zur Nachnutzung empfohlen wird: das Audit.

Das Audit „Auf dem Weg zur Medienschule!“ ist ein Werkzeug zur Selbstevaluation. Schulen können sich selbständig oder mit Bildungspartnern auf den Weg machen, um ihre Ausgangslage zu analysieren, Veränderungen zu planen und einzuleiten.

Und um noch einmal auf Hegels Anregung zurückzukommen, möchten wir das Eingangszitat mit dem ihm nachfolgenden Satz ergänzen, der unseres Erachtens für das Betreten jeden bildungspolitischen und pädagogischen Neulandes hilfreich sein kann:

„Es ist die gewöhnlichste Selbsttäuschung wie Täuschung anderer, beim Erkennen etwas als bekannt vorauszusetzen und es sich ebenso gefallen zu lassen; mit allem Hin- und Herreden kommt solches Wissen, ohne zu wissen wie ihm geschieht, nicht von der Stelle.“

G.F.W. Hegel, Phänomenologie des Geistes, Felix Meiner Verlag Leipzig 1921, S. 21

Prolog mit Zeichen

Waren, Schulamtsbezirk Neubrandenburg

Rüdiger Prehn hatte bei Elke Tertocha offene Türen eingelaufen.

Der medienpädagogische Berater des Schulamtsbezirkes Neubrandenburg sprach im Frühjahr 2007 die Lehrerin am Sonderpädagogischen Förderzentrum Pestalozzi **über das Vorhaben eines Schulversuches** zur Medienbildung an. Diese Schule wollte er unbedingt dafür zu gewinnen. Eine Förderschule musste einfach im Kreis der ausgewählten Schulen dabei sein. Und natürlich kannte er diese Schule gut und wusste, dass es dort bereits verschiedene Medienprojekte gegeben hatte, die allerdings etwas anders als in den Regelschulen abliefen. Und genau das machte die Sache so interessant.

Elke Tertocha war sofort von der Idee begeistert. Sie wusste, dass dieser Schulversuch gut zu ihrer Schule passen würde. Zuerst musste sie allerdings ihre Kollegen überzeugen – sicherlich nicht alle, aber einige schon...

„ Wir wollten in der Medienbildung weiterkommen. Wir wussten, dazu brauchen wir Unterstützung durch Fachleute von außen, Informatiklehrer allein reichen da nicht.

Die Anforderungen des Schulversuchs haben uns nicht irritiert. Wir sind unbedarft an die Anforderungen herangegangen. Da gab es eine Gruppe von fünf, sechs Leuten und wir haben gesagt, „einfach ran“, nicht viel nachgedacht, es wird eine Menge zu tun geben, die wir alleine nicht bewältigen können. Uns war bewusst, dass es viel Arbeit sein wird, auch solche, die über den Unterricht weit hinausgeht. „

Rostock-Toitenwinkel Schulamtsbezirk Rostock

Etwa zur gleichen Zeit erfuhr Detlev Godomski, der Direktor der Regionalen Schule "Otto Lilienthal" Rostock-Toitenwinkel von dem geplanten Schulversuch. Auch an seiner Schule hatte es bereits verschiedene Medienprojekte gegeben, auch eine gute Zusammenarbeit mit dem Institut für neue Medien in Rostock und dem freien Bürgerradio LohRo. Aber einen Schulversuch zur Medienbildung, quasi die Profilierung der Schule mit dem

Schwerpunkt Medienkompetenz, das war doch etwas ganz anderes. Da musste vieles neu bedacht und Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt werden.

„Angefangen nachzudenken hatten wir schon 2005. Die Schulrätin hatte uns darauf gebracht. Es sollten ja verstärkt Schulprofile entwickelt werden, ein Schulprogramm musste gebaut werden, den Titel „Multimediaschule“ anzustreben, könnte da sehr hilfreich sein. Dann kam der „Schulversuch ins Gespräch: aber, es seien einige Anforderungen zu erfüllen: Schon die Bewerbung war nicht ohne und außerdem gäbe es dafür auch ein bisschen Geld, aber – wie gesagt – viel Arbeit – pfff –, wenn schon. Und, wir hatten uns ja schon auf den Weg gemacht, hatten schon auf mehr Computerarbeit gesetzt, mehr multimediale Arbeit. Wenn wir dazu den Schulversuch machen müssen, machen wir das auch noch. Schließlich wollten wir ja den Titel haben.“

Ähnlich waren die Meinungen und Erwartungen in vielen Schulen, auch wenn es bedeutende Unterschiede in den subjektiven Voraussetzungen und den objektiven Bedingungen gab.

Für den Schulversuch bewarb sich eine Reihe von Schulen des Landes bei der für die Durchführung beauftragten Landesarbeitsgemeinschaft Medien in M-V.

Ausgewählt wurden die zukünftigen Teilnehmer nach verschiedenen Kriterien wie Schulform, geographische Verteilung im Flächenland M-V, medienpädagogisches Interesse usw. von einem Gremium, welches sich dann als die Steuergruppe des Schulversuchs konstituierte. Ein Organigramm im Anhang 2 verzeichnet alle Mitglieder der Steuergruppe zu der auch die medienpädagogischen Berater der vier Schulamtsbezirke gehören.

In der vorbereitenden Arbeit für den Schulversuch wurden von dieser Steuergruppe insgesamt neun Schulen ausgewählt. Diese Schulen sind im Anhang 1 teilweise ausführlich mit ihren Projekten und Projektpartnern portraitiert.

Der Schulversuch wurde begleitet von einer Evaluation durch die Universität Rostock und des eingetragenen Vereins für Soziale Bildung Rostock. Die entsprechenden Forschungsberichte befinden sich beim Träger des Schulversuches, der LAG Medien e.V. Rostock und werden im Text mit „Bericht, Jahrgang“ zitiert.